

Maria/Mutter Jesu

Sonja Angelika Strube

Wer religionspädagogisch zur Mutter Jesu arbeiten will, kommt unweigerlich auch mit Marias vielgestaltiger Wirkungsgeschichte in Frömmigkeit und Kunst in Kontakt. Es gilt, unterscheiden zu lernen: Die Maria der Frömmigkeit von der Maria des Neuen Testaments, sowie die unterschiedlichen Marienbilder der vier Evangelien.

Anlass zur Auseinandersetzung mit Maria geben der Ökumenische wie der Interreligiöse Dialog (Maria im Koran), die Beschäftigung mit traditionellen Frömmigkeitsformen (inkl. Pilgern), mit Kunst- und Kulturgeschichte, mit der Wirkungsgeschichte antiker Göttinnen und weiblicher Gottesbilder im Christentum, sowie Kirchenbesichtigungen. Die neutestamentliche Maria begegnet vor allem in den liturgischen Texten der Advents- und Weihnachtszeit. Mit älteren Schülern und Schülerinnen sowie Erwachsenen kann an den Kindheitsgeschichten des Mt bzw. Lk exemplarisch erarbeitet werden, wie die Evangelien Legenden, bildhafte Redeweise und ersttestamentliche Zitate einsetzen, um christologische Aussagen über Jesus als Messias und Gottessohn zu machen.

In der religiösen Praxis von Frauen spielt die Mutter Jesu eine oft ambivalente Rolle. Einerseits wurde sie Älteren noch als unerreichbares Vorbild vorgestellt (Jungfrau *und* Mutter). Andererseits fasziniert sie als „heimliche Göttin im Christentum“ (Christa Mulack). Im Spiegel der ntl. Texte schließlich bietet sie zahlreiche Anknüpfungspunkte für eigene krisenhafte Lebenserfahrungen, so etwa voreheliche Schwangerschaft (Mt 1, Lk 1), Flucht (Mt 2), provisorische ärmliche Lebensverhältnisse (Lk 2), Abnabelung der Kinder (Lk 2,41–52), Verwaisung von Eltern (Joh 19,25–27). Die in Mk 3 geschilderten Familienkonflikte bieten sowohl Eltern als auch Jugendlichen und jungen Erwachsenen Anknüpfungspunkte.

Die Mutter Jesu im NT

Jedes Evangelium bietet ein anderes Bild der Mutter Jesu, ihrer Bedeutung und ihres Verhältnisses zu ihrem Sohn, das jeweils unterscheidend herauszuarbeiten ist. Mk zeichnet die Herkunftsfamilie Jesu, d.h. Mutter, Schwestern und Brüder, als ausgesprochen verständnislos der Sendung Jesu gegenüber (Mk 3,20 f.31–35). Sein Marienbild hat keinen Eingang in die traditionelle Marienfrömmigkeit gefunden, obwohl die Texte aufgrund ihrer Sperrigkeit historische Erinnerungen an ein gespanntes Verhältnis Jesu zu seiner Familie enthalten können. Der leiblichen Familie setzt Mk die Jesusgemeinschaft als ‚Familie Gottes‘ entgegen. Insofern die mk Gemeinde selbst erlebt, dass der Glaube an Jesus Familien spaltet (Mk 10,28–30; 13,12; vgl. *auch das Wort aus der Logienquelle Q/Lk 12,53*), tröstet der dargestellte Familienkonflikt Jesu.

Mt und Lk übernehmen mk Perikopen mit Streichungen und markanten Änderungen, durch die Familienkonflikt und Gegensatz zwischen leiblicher und geistiger Familie entschärft werden (gut geeignet für synoptischen Vergleich). Darüber hinaus bieten beide Evangelien unterschiedliche Kindheitsgeschichten, die jeweils in sich geschlossen und nicht miteinander kombinierbar sind. Beide Kindheitsgeschichten stimmen überein in der Aussage, dass Maria vorehelich schwanger wurde und dies durch das Wirken des Heiligen Geistes geschah. Während Maria bei Mt stets passives Objekt der Handlung Anderer bleibt, Hauptfigur hingegen Josef ist, steht sie bei Lk im Mittelpunkt der Aktionen. Lk 1 lässt sie ausgesprochen eigenständig handeln; allein besucht die wohl erst jugendliche für Monate ihre Verwandte im Bergland von Judäa. Ihr ‚Magnificat‘, das das Danklied der Hannah aufgreift (1 Sam 2,1–11), stellt Maria in die prophetische Tradition und selbst als prophetisch Sprechende dar. Josef betritt erst in Lk 2 die Bühne. Insgesamt erscheint Maria, die das Wort Gottes hört, bewahrt und tut (1,38; 2,19.51; 11,28), im Lk Doppelwerk als Vorbild wahrer Jüngerschaft und wird in Apg 1,14 in die nachösterliche Gemeinde integriert.

Nur zweimal, aber an markanten Stellen zu Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu (erstes Zeichen zu Kana, Joh 2,1–11) und an seinem Ende (Kreuzigung), erwähnt Joh die Mutter Jesu, allerdings ohne einen Eigennamen. Indem er sie (nach einem angedeuteten Rollenkonflikt zwischen Mutter und Sohn bei der Hochzeit zu Kana) dezent als mitziehende Jüngerin darstellt (Joh 2,12) und unter dem Kreuz dem ebenfalls namenlosen Lieblingsjünger anvertraut (Joh 19,25–27), gliedert er sie in die Nachfolgemeinschaft ein. Aus der leiblichen Mutter Jesu wird eine Jüngerin unter vielen; an die Stelle leiblicher Verwandtschaft tritt die geistige derer, die glauben und so Kinder Gottes werden (Joh 1,12).

Maria, die Mutter Jesu, im NT – eine Übersicht

	<i>Mk</i>	<i>Mt</i>	<i>Lk</i>	<i>Joh</i>	<i>Apg</i>	<i>Briefe</i>
„geboren von einer Frau“						Gal 4,4
wunderbare Mutterschaft		1,18–25	1,26–38			
Maria bei Elisabet			1,39–56			
Geburt/Huldigung der Weisen		2,1–12				
Geburt/Huldigung der Hirten			2,1–20			
Flucht nach Ägypten		2,13–23				
Beschneidung/Hanna-Simeon			2,21–40			
Der Zwölfjährige im Tempel			2,41–52			
Hochzeit zu Kana				2,1–12		
Die Familie Jesu	3,20 f.31–35	12,46–50	8,19–21			
Seligpreisung der Mutter			11,27 f.			
Die Familie Jesu	6,1–6a	13,54–58				
Beim Kreuz				19,25–27		
Urgemeinde					1,14	

(Tabelle nach Burster, Simone, Maria. In: dies. et al., FrauenBande. Düsseldorf 1999, 141; überarbeitet durch Sonja A. Strube)

Die Maria der Frömmigkeitsgeschichte und ihre biblischen Quellen

Viele Mariendarstellungen und mit ihnen verbundene Frömmigkeitsformen erklären sich nicht unmittelbar aus den neutestamentlichen Texten über die Mutter Jesu. Schon frühchristlich entstanden in apokryphen Schriften wundersame Legenden über ihre Kindheit und Jugend (Protoevangelium des Jakobus) sowie über ihren Tod (z.B. *Transitus Mariae* des Pseudo-Melito), die in Darstellungen des „Marienlebens“ eingeflossen sind.

Die göttliche Ausstrahlung vieler Mariendarstellungen verdankt sich Offb 12 und einigen ersttestamentlichen Texten, die in allegorischer Auslegungstradition auf Maria bezogen wurden. Der apokalyptische Text Offb 12 spricht symbolisch im Bild einer Frau vom Gottesvolk, aus dem der Messias hervorgegangen ist und das nun, gegen Ende des 1. Jh.s n. Chr. unter Kaiser Domitian Verfolgungen

ausgesetzt ist (der Text versteht Israel und die jesuanischen Gemeinden als Einheit, als das eine Gottesvolk). Aufgrund ihrer Messiasmutterchaft wurde diese Symbolgestalt schon bald mit der Mutter Jesu identifiziert. Da der Seher Johannes die Figur mit Attributen antiker Göttinnen ausgestattet hatte, flossen diese allmählich in die Mariendarstellung und -verehrung ein.

Auch die ersttestamentliche Gestalt der „Frau Weisheit“ beeinflusste die Marienfrömmigkeit. Bereits das NT deutete Jesus als auf die Erde herabgekommene Weisheit Gottes (vgl. Joh 1). Als Mutter Jesu wurde Maria bald als „Sitz“ der Mensch gewordenen göttlichen Weisheit verehrt („Sedes sapientiae“). Schließlich wurden seit dem 7. Jh. Spr 8, Sir 24 oder Weish 7,22–8,1 an Marienfesten gelesen, und die weiblich konnotierten Attribute der „Frau Weisheit“ gingen auf Maria über. Auf der Grundlage allegorischer Schriftauslegung wurde auch die Braut des Hohen Liedes auf Maria bezogen, so dass Natur- und Gartenszenen ebenso wie Liebeslyrik in die Marienverehrung einfließen.

Leseempfehlungen

- Braunmühl, Susanne von, Voll Freude singe ich Gott ... Das Magnifikat der Maria. Grundschule Religion 14 (2006), 22–25.
- Eltrop, Bettina/Janssen, Claudia, Das Protoevangelium des Jakobus. Die Geschichte Gottes geht weiter. In: Wacker, Marie-Theres/Schottroff, Luise (Hg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung. Gütersloh ³2007, 795–800.
- Freudenberger-Lötz, Petra, „Die Menschen werden immer an mich denken, weil ich den Retter zur Welt gebracht habe“. Kinder sehen Maria. In: Bucher, Anton A. et al. (Hg.), „Im Himmelreich ist keiner sauer“. Kinder als Exegeten. JaBuKi 2. Stuttgart 2003, 180–185.
- Haag, Herbert et al., Maria. Die Gottesmutter in Glauben, Brauchtum und Kunst. Freiburg i.Br./Basel/Wien 2004.
- Hecht, Anneliese (Hg.), Maria – Mutter Jesu. Stuttgart 2007.
- Leicht, Irene/Rieger-Goertz, Stefanie, 18. Maria. In: diess./Claudia Raker (Hg.), Arbeitsbuch Feministische Theologie. Inhalte, Methoden und Materialien für Hochschule, Erwachsenenbildung und Gemeinde. Gütersloh 2003, 343–356.
- Strube, Sonja A., Art. Maria. In: Eicher, Peter (Hg.), Neues Handbuch Theologischer Grundbegriffe. Bd. 3. München 2005, 22–34.
- Dies., „Sag an, wer ist doch diese ...?“ Maria im NT. In: Frau und Mutter. Mitgliederzeit-schrift der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands, Heft 5 (2010), 6–8. (Ab-rufbar auf: www.kfd-bundesverband.de/?id=249; Zugriff am 26.9.2012)
- Themenheft „Maria“. Grundschule Religion 29 (2009).
- Themenheft „Maria“. Religionsunterricht heute 38 (2010).
- Themenheft „Maria und die Familie Jesu“. WUB (4/2009).